

URTEIL GEGEN "VERBOTENE KUNST"

Schläge für die Künstler!

Ein russisches Gericht hat die Organisatoren der Ausstellung "Verbotene Kunst" zu Geldstrafen verurteilt. Ein Gespräch mit dem Künstler Dmitrij Wrubel über politischen Druck in Russland

VON Johannes Voswinkel | 15. Juli 2010 - 08:00 Uhr

© Peer Grimm/dpa



Zuviel für Russland Konservative: Dieses Foto aus der umstrittenen Ausstellung trägt den Namen "An Epoch of Clemency"

DIE ZEIT: Die Organisatoren der Ausstellung *Verbotene Kunst*, Andrej Jerofejew und Jurij Samodurov, sind wegen »Aufwiegelung zu religiösem Hass« zu Geldstrafen verurteilt worden (siehe *ZEIT* Nr. 13/10). Wie bewerten Sie das Gerichtsverfahren?

Dmitrij Wrubel: Alle Menschen haben das Recht, die zeitgenössische Kunst und ihre Künstler zu hassen, vor dem Ausstellungssaal zu demonstrieren oder vor Gericht zu ziehen. Aber der Staat hat kein Recht, sich in diesem ideologischen und ästhetischen Streit auf eine Seite zu stellen und die andere Seite eines Verbrechens zu bezichtigen. Denn der Staat soll für alle da sein und die Minderheiten schützen. Vor Gericht aber wurden die Kunstwerke der Ausstellung, die sich der Zensur widmet, zu Beweisstücken in einem Strafverfahren. Das ist Kafka pur. Es mag schön sein, Kafka zu sein, aber es ist schlecht, in einem von Kafka beschriebenen Land zum Helden zu werden.

ZEIT: Aber das Urteil ist doch vergleichsweise milde ausgefallen?

Wrubel: Das scheint nur Ausländern so. Zum einen sind diese Tausende Euro Strafe viel Geld. Zum anderen ist es trotzdem ein Schuldspruch für Jerofejew, Samodurow und die zeitgenössische Kunst. Die Verteidiger der Angeklagten haben mir gesagt, dass der Text des Urteils fast vollkommen mit den Ausführungen des Staatsanwalts übereinstimme. Sogar bis hin zu den Schreibfehlern.

ZEIT: Was war das Ziel der Ankläger?

Wrubel: Vielleicht ist es eine Warnung an alle: Wenn du zeitgenössische Kunst machst, dann wirst du mindestens solche Probleme bekommen. Jeden Morgen schaue ich in mein Live Journal, in die Kommentarspalten meiner Internetseite, und sehe, dass Intellektuelle, Politiker und Literaten einen gemeinsamen Feind haben: die zeitgenössische Kunst. Das ist erschütternd! Linke wie Rechte schreiben: Diese Künstler verdienen kein Gerichtsverfahren, sondern Schläge. Die ganze Nation vereint sich. Ich habe vorgeschlagen, dass zeitgenössische Künstler künftig ein Abzeichen wie den Davidstern tragen sollten. Vielleicht das *Schwarze Quadrat* Malewitschs?

ZEIT: Trifft die zeitgenössische Kunst nicht überall auf Unverständnis oder Feindschaft?

Wrubel: Stellen Sie sich vor, wir machen eine Ausstellung in Berlin über die Halbstarke von Marzahn. Wir sitzen in der Ausstellung, und plötzlich kommen einige der Halbstarke herein und verprügeln uns. Ist das möglich? Was wird die Polizei machen? Das sind rhetorische Fragen. Hier ist das anders. Zudem gibt es in Berlin Hunderte von Galerien. Wenn mir etwas nicht gefällt, gehe ich einfach nicht hin. In Moskau gibt es auch Hunderte von Galerien. Aber hier erwacht wieder die Tendenz: Wenn mir etwas nicht gefällt, dann hat es kein Recht zu existieren.

ZEIT: Spiegelt das Urteil eine allgemeine Tendenz gegen die künstlerische Freiheit?

Wrubel: Ja. Das Problem der Zensur und der Beschneidung der Freiheit existiert überall. Aber in Deutschland muss ich schon lange nachdenken, um etwas zu konzipieren, das verboten würde. Im Iran dagegen reicht es, zeitgenössischer Künstler zu sein.

ZEIT: Wie hat sich in Russland das Verhältnis zwischen Staat und Kunst in den vergangenen 30 Jahren verändert?

Wrubel: Ich bin 1960 geboren. Das Leben unter der sowjetischen Macht kenne ich gut. Damals war zeitgenössische Kunst praktisch verboten. Als wir 1991 vor dem Weißen Haus Boris Jelzin verteidigten, dachte ich, dass die Sowjetmacht für immer vergangen sei. Aber das war eine Täuschung. Ende der neunziger Jahre war die Kunst in Russland noch absolut frei. Vor einiger Zeit haben Macht und Unternehmertum begonnen, die Künstler zu unterstützen. Aber es zeigt sich, dass das nicht nur gut ist. Für die Unterstützung wird immer öfter die Loyalität des Künstlers verlangt. Bist du für uns oder gegen uns?, fragen

die Machthaber. Das ist typisch russisch. Da hast du keine Wahl, das ist der schiere Druck. Für die Kunst bedeutet es Degradation. Kunst entwickelt sich nur in der Freiheit.

ZEIT: Werden Sie nach dem Schuldspruch anders malen?

Wrubel: Dieser Prozess beeinflusst bereits unsere Arbeit. Ich bin schon nicht mehr erstaunt, wenn jemand in mein Live Journal schreibt, ich sei der nächste, der verurteilt würde. Mit meiner Ehefrau Wiktoria arbeite ich an einem großen Projekt: Wir malen das Evangelium. Für ein Bild haben wir als Grundlage das Foto von einer Gay-Parade gewählt: Ein Schwuler schützt sich mit den Armen, während Angreifer ihn von allen Seiten verprügeln wollen. Darunter steht ein Vers zur Verhaftung von Jesus Christus in Gethsemane. Wenn ich das auch nur als Skizze veröffentliche, weiß ich nicht, was sie mit mir anstellen werden. Das macht mir Angst.

ZEIT: Haben Sie schon Probleme mit Ihren Bildern gehabt?

Wrubel: Ein Bild des Evangelium-Projekts, das in der Stadt Perm ausgestellt war, zeigt Jungen, die sich eine Spritze geben. Das Drogenamt von Perm zog vor Gericht, weil es das Bild als Propaganda für Drogen ansah. Das war absurd. Das Verfahren wurde allerdings später eingestellt.

ZEIT: Viele Künstler üben vermutlich schon Selbstzensur?

Wrubel: Vor Kurzem hat Jerofejew im deutschen Fernsehen die deutschen Künstler zum Boykott aufgerufen, falls er zu einer Haftstrafe verurteilt würde. Warum wendet er sich an die Deutschen? Weil die Künstlergemeinschaft in Moskau und Sankt Petersburg schweigt. Aufrufe gegen den Prozess unterschreiben Menschenrechtler und Literaten. Aber Galeristen und die meisten Künstler und Kuratoren schweigen. Viele von ihnen sind tatsächlich der Ansicht, dass Jerofejew die Gefühle der Gläubigen verletzt habe.

ZEIT: Ist die Intoleranz ein Erbe aus totalitärer Zeit?

Wrubel: Wenn sich junge Menschen so verhalten, ist das kein Erbe der sowjetischen Epoche. Ich weiß nicht, woher das kommt. Vielleicht vom Staat. Die Gesellschaft ist doch das Abbild der Staatsmacht. Wenn die Mächtigen sagen, dass nur sie Anspruch auf die Macht hätten, und wenn sie die Sonderpolizei zu den Oppositionellen schicken, dann denken andere: Warum darf ich das nicht ebenso tun?

ZEIT: Warum handelt die Staatsmacht so?

Wrubel: Unsere Staatsmacht ist der Kreml, und der hat viele Türme. In einem der Türme will man die Modernisierung Russlands, in einem anderen schätzt man die traditionelle orthodoxe Gesellschaft. Diese Gruppen sind ziemlich gleich stark. Eine dieser Gruppen reagiert auf die Bilder in Jerofejews Ausstellung wie das Mütterchen in der Kirche. Aber sie hat ganz andere Möglichkeiten. Das Mütterchen kann vor Gericht ziehen, aber die

Gruppe aus einem der Kremltürme besitzt die Hebel, um auf die Arbeit des Gerichts Einfluss zu nehmen.

ZEIT: Das klingt recht pessimistisch. Wo werden Sie künftig arbeiten?

Wrubel: Ich bin froh, dass ich mittlerweile in Deutschland krankenversichert bin. Das ist zwar sehr teuer, aber beruhigend. Im Notfall kann man über die Ukraine und Polen ausreisen. Vor dem Prozess hatte ich nicht solche Gedanken.

Das Gespräch führte Johannes Voswinkel

COPYRIGHT: DIE ZEIT, 15.07.2010 Nr. 29

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2010/29/Interview-Russland>